



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries
and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-
ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

Sitzungsberichte
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Klasse

===== Jahrgang 1929/30. 6. Abhandlung =====

Bürgers Lenore als Volkslied.

Vorgelegt von

FRIEDRICH GUNDOLF

Eingegangen am 8. März 1930



Heidelberg 1930
Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 2189



E1 880 A 2.

Sitzungsberichte
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Klasse
===== Jahrgang 1929/30. 6. Abhandlung =====

Bürgers Lenore als Volkslied.

Vorgelegt von

FRIEDRICH GUNDOLF

—
Eingegangen am 8. März 1930
—



Heidelberg 1930
Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 2199



Bürgers Lenore als Volkslied.

Die nachfolgende Fassung der BÜRGERschen Ballade fand ich in Hamburg auf einem ohne Ort-, Jahr- und Verfasserangabe gedruckten Kleinoktavblatt. Sie gehört zu den Nachzüglern der „Volkslied“drucke des 16. und 17. Jahrhunderts. Auch im 19. widerfuhr beliebten Gedichten bekannter Verfasser eine solche Verbreitung in andre Bildungsschichten als diejenige ihrer Entstehung, mit größerem oder geringerem Stil- ja Motivwandel. (Ein einzelnes besonders deutliches Beispiel derartigen Umgusses hat STEINTHAL in der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, Bd. 11, S. 32, untersucht: UHLANDS „Der gute Kamerad“, verwandelt zum Soldatenlied, das STEINTHAL als Spätling der deutschen Romantik dem Gedicht des namentlichen Poeten vorzieht, mit der Andacht vor dem Volksgeist den verschwiegenen Verfasser positiv umdeutend in ein gleichsam naturhaltigeres Gesamtwesen.) Solche Lieder sind grade Ausbrüche oder Durchbrüche von Einzelstimmen die, ihren Kollektiven nach oben oder unten entfremdet, eben durch die Entfremdung sangesbedürftig und sangesfähig werden: sinnbildlich dafür ist der Bericht von dem aussätzigen Mönch, dessen Lieder im Mittelalter rheinauf, rheinab im Volk ertönten.

BÜRGERs Lenore hat sich nicht so gründlich verändert wie des Schwaben Kameradenlied, da es schon nach des Verfassers gelehrten Vorstellungen von Volkstümlichkeit stark, frisch und markig geschrieben war. Nur folgte BÜRGER dem HERDERischen Zeitgeschmack, UHLAND dem BRENTANO-ARNIMschen. Die von ERICH SCHMIDT veröffentlichte Fassung und der Briefwechsel grade über die Lenore (benutzt in dem SAUERschen Apparat zur Ausgabe seiner Gedichte in KÜRSCHNERS deutscher National-literatur) zeigt mit welch gelehrtem Eifer und ästhetischer Sorgfalt BÜRGER seiner Ballade die populäre Derbheit einarbeitete, in dem Vorsatz, zu erreichen, was sein gelehrtester und volksfremdeste Schüler AUGUST WILHELM SCHLEGEL von ihm rühmte: „den deutschen Volksgesang erschufst du wieder.“

Änderungen des nachfolgenden Flugblattes an dem BÜRGERschen Text aus dem Musenalmanach 1774 (oder der Ausgabe der Gedichte von 1778) der ihm zugrundelag, gehen nicht auf ein Bedürfnis nach Volkstümlichkeit zurück und erst recht nicht auf Volksbedürfnisse in dem romantischen Sinn, sondern — sofern sie über Druckzufälle hinausreichen oder über orthographische Gewohnheiten, wie Geduld statt Gedult, spat statt spät, Haid statt Heid, Reiter statt Reuter — auf die Bedürfnisse des Gesangs. 1775 erschien eine Komposition von JOHANN ANDRÉ (1782 neu aufgelegt) 1776 eine von FR. W. WEIS, etwa 1790 von ZUMSTEEG. Eine größere Anzahl von Abweichungen nähert sich nicht dem vermeintlichen Volkston HERDERischen Gehörs, sondern gerade dem moderierten Geschmack der empfindsamen Aufklärung im mittleren oder unteren Bürgerstand. Wenn heute Angehörige dieser Schichten poetische Anwandlungen haben, so geraten sie nicht auf GOETHES schlichte, sondern auf SCHILLERS rhetorisch empfindsame Tonfälle und Wendungen. Komponist und Sänger, vielleicht auch noch der Drucker gehörten gesellschaftlich zum selben Stand, d. h. sie waren von dem des Dichters, des Gelehrten und Professors getrennt, weniger durch Volksnähe oder wirtschaftlich schlechte Lage, durch geblütliche Dumpfheit, Derbheit, Frische, als durch Mangel an literarisch ästhetischen Kenntnissen, und zumal Vorsätzen. Sie schrieben mehr wie ihnen der Singeschnabel gewachsen war, doch war ihnen dieser Schnabel schon mindestens ebenso zu sittigen Gesellschaftstönen gewachsen wie dem armen Skribenten BÜRGER. Aber sie hatten nicht wie dieser das gebildete Verlangen nach sinnenkräftigem Ausdruck, kein Wunschbild von naturischer Dämonie, keinen „Sturm und Drang“-Ehrgeiz. Nur auf einige Varianten sei hier eigens hingewiesen. Dem Drucker allein fallen vielleicht folgende absichtslos zur Last, die sich nur in dem Flugblatt finden: 1,1: Lenora. Hier ist immerhin noch möglich, daß die vollere Endung dem Autor erhabener vorkam, daß er aber nachher ermüdete sie durchzuhalten, zumal ihn ja auch der Reim gelegentlich zur Bescheidung zwang. Druckfehler des flüchtigen Setzers, vielleicht aus Abwehr des Enjambelements ist 3, 4: „Dem Jubelschall, den Kommenden“ statt „dem Jubelschall der Kommenden“. 5, 1 „hin und her“ statt „hin zu ihr“ ist reine Trägheit des Druckers, dem diese bequeme Redensart geläufiger war als BÜRGERs Text und der darüber den Reim vernachlässigte . . der hätte einen bedachtsamen Umdichter gewitzigt.

Druckfehler sind 16, 1 „doch den Hagedorn“ statt „durch den Hagedorn“, 24, 3 „Wir“ statt „wie“, 25, 2 „Nadels“ statt „Rades“, 25, 3 „bald“ statt „halb“, vielleicht 25, 5 „ja ja“ statt „sasa“, 29, 7 „blickten“ statt „blinkten“, 31, 2 „sprützte“ statt „sprühte“. Andere Fehler fallen wahrscheinlich weniger dem Setzer als dem Abschreiber zur Last, haben aber seelisch denselben Grund: nicht literarisches Bewußtsein, sondern die Hast einer Hand, die über den Sinn hinhuscht, verführt durch Wortklänge oder Druckbilder, die dem Schreiber noch vor- oder nachschweben — wie wohl jeder Autor schon dem tückischen Befehl ausgesprochener Worte in die auszusprechenden hinein gehorcht. Hierzu rechne ich 8, 3 „zugetan“ statt „abgetan“: das „zum“ des folgenden Verses wirkt hier voraus. In derselben Strophe 8, 7 „wird trennen“ statt „sich trennen“ gehört zur gleichen Zerstreutheit. 25, 7; 26, 2; 28, 5; 31, 3 (19, 6, 23, 6; 26, 6 wollen wir auch nicht pressen) dürften eher Schreibschlampereien als bewußte Banalisierungen sein. 13, 4 „auf“ statt „an“: ab und auf lag dem Schreiber im Ohr.

Einige Varianten bezeugen einen Bildungsschichtwandel von BÜRGER zum Flugblatt und lassen sich fast eindeutig zurückführen auf den Willen zur Glättung, Schwächung, Erleichterung, der von BÜRGER absichtlich gesteigerten „guten expressivischen Volkssprache“. Dem Bearbeiter des Flugblattes widersteht fühlbar gerade das, worauf BÜRGER und sein eigentlich literarischer Anhang stolz waren: der pathetisch heftige, trutzig derbe oder urchig altertümliche Ausdruck. Einige der deutlichsten Zeichen seien noch angeführt: 2, 1 „Krieges“ statt „Haders“; 4, 1 und 2 „fragt“ statt „frug“; 4, 4 „allen, die da kamen“ statt „so da kamen“; 4, 8 „wütend“ statt „wütig“; 29, 3 „mit hellem Klang“ statt „mit schwanker Gert“; 32, 7 „des Lebens“ statt „des Leibes“, vielleicht auch 9, 5 und 11, 5 „lösch“ statt „lisch“ und 7, 7 „kann“ statt „mag“; 8, 6 „so hat er nimmermehr Gewinn“ statt „er hat es nimmermehr Gewinn“: der lutherische Genitiv war dem Bearbeiter unverständlich und er wagte lieber eine flaue Satzkonstruktion als eine dunkle Wortform. 13, 2 „wie eines Rosses Hufen“ statt „als wie von Rosseshufen“. In all diesen Fällen sind die stärkeren, altertümlicheren, sinnfälligeren Worte BÜRGERs dem geselligen Konversationston angenähert.

Weitere Varianten derselben Richtung weichen die Härte der BÜRGERischen Fügung auf: 6, 4 „Gott, der erbarmt sich unser“ statt „Gott, Gott erbarmt sich unser“; 6, 5 „o liebe Mutter“ statt

„O Mutter, Mutter“; 6, 7 „was hilft mir jetzt mein Beten“ statt „was half, was half mein Beten“ und der Schlußvers derselben Strophe „nun ist nicht mehr von nöthen“ statt „nun ist's nicht mehr vonnöten“.

Eine besonders schlagende Äußerung dieser Sittsamkeit ist 13, 5 „und horch! es macht der Pfortenring ganz lose, leise kling, kling, kling“ statt „und horch! und horch! den Pfortenring ganz lose, leise kling ling ling!“ Ob 17, 4 „ausgeschlagen“ statt „angeschlagen“ hierher gehört oder ein Schreibversehen ist, bleibe offen. Dagegen hat der Schreiber sichtlich BÜRGERS rapiden Ausruf 17, 7 „ich bringe dich, zur Wette“, (d. h. wir wollen wetten) nicht verstanden und mit bequemer Gedankenlosigkeit das Komma weggelassen, „zur Wette“ als Ortsbestimmung behandelt und als flüchtiger Halbbildungsleser den sorgfältigen Kraftliteraten verballhornt. Ein verwandtes Mißverständnis aus der Unlust bewußte Gedrungenheit auch nur aufzufassen, ist 18, 5: das Zwiegespräch, das Bürger in einen Vers preßt „hat's Raum für mich?“ „Für dich und mich!“ verkennt der Flugblattpoet und schließt es als eine schlappe Aussage an den vorhergehenden Vers an „Hat Raum für mich für dich und mich“. Derselben Abneigung gegen jähe Satzfolgen entstammt die Auflösung von 22, 3 und 4 „jetzt führ ich heim mein junges Weib; Mit, mit zum Brautgelage“ in einen Satz, der sich leicht anschloß, wenn man die Interjektion Mit als Präposition zu einem eigens, aber leicht herzurichtenden Pronomen zog. Ähnlich 25, 5 „hier komm her!“ statt „hier! komm hier!“ Weniger dem Durchschnittsleser-Verlangen nach Glätte als der schülerhaften oder schulmeisterlichen grammatischen Ängstlichkeit entspringt 10, 3 und 4 „es weiß nicht“ statt „sie weiß nicht“, weil das vorausgehende Substantiv ein Neutrum ist. Im folgenden Vers vergaß der Flugblatt-autor das Ihr umzuschreiben und wiederholte sinnlos durch einen lapsus calami seine Korrektur aus dem ersten Vers. Eine Änderung, freilich eine der wichtigsten, 4, 6 „lockigt Haar“ statt „Rabenhaar“, läßt sich schwerlich auf den Willen zur Banalität allein zurückführen, sondern auf den Privatgeschmack des Helfers, dem vielleicht ein helles Mädchen vor-schwebte.

Ein solcher Bearbeiter konnte nicht grundsätzlich die ganze BÜRGERISCHE Ballade dem Sturm und Drang entfremden: es bleiben noch genug Stellen BÜRGERS übrig, die ihn zur Schwächung ebenso verlocken durften wie die erwähnten . . . die Varianten sind

nicht als wohlerwogene Stilkünste eines empfindsam-gewissenhaften Pedanten, etwa des FRIEDRICH NIKOLAI-Bereiches, zu bewerten, sondern als die Gelegenheitseinfälle eines fahrigen Lesers. Für die Lage und Regung dieser Publikumsschicht, für die Flora eines fruchtbaren Geschmacksklimas bietet die neue Lenoren-Fassung einen kleinen Beleg.

Ein neues Lied.

[1] Lenora fuhr ums Morgenroth, Empor aus schweren Träumen: „Bist untreu, Wilhelm, oder todt?“ Wie lange willst du säumen? — Er war mit König Friedrichs Macht Gezogen in die Prager Schlacht, Und hatte nicht geschrie- ben, ob er gesund geblieben.

2 Der König und die Kaiserin, Des langen Krieges müde, Erweichten ihren harten Sinn, Und machten end- lich Friede, Und jedes Heer mit Sing und Sang, Mit Paukenschlag und Kling und Klang, Geschmückt mit grü- nen Reifern, Zog heim zu seinen Häusern.

3 Und überall, all überall, Auf Wegen und auf Stegen, Zog Alt und Jung dem Jubelschall, den Kommenden ent- gegen. Gottlob! rief Kind und Mutter laut, Willkom- men! manche frohe Braut; Ach, aber für Lenoren, war Gruß und Kuß verloren.

4 Sie fragt' den Zug wohl auf und ab, Und fragt nach allen Namen; Doch keiner war, der Kundschaft gab, Von allen, die da kamen. Als nun das Heer vorüber war, Zerraupte sie ihr lockigt Haar, Und warf sich hin zur Erde, Mit wüthender Geberde.

5 Die Mutter lief wohl hin und her: Ach, daß sich Gott erbarme; Du liebes Kind, was ist mit dir? Und schloß sie in die Arme. O, Mutter, Mutter, hin ist hin, Nun fahre Welt und alles hin! Weh Gott ist kein Er- barmen, O weh, o weh, mir Armen!

Lenore.

[Göttinger Musenalmanach 1774.]

- [1] Lenore fuhr um's Morgenrot
Empor aus schweren Träumen:
„Bist untren, Wilhelm, oder tot?
Wie lange willst du säumen?“ —
Er war, mit König Friedrichs Macht,
Gezogen in die Prager Schlacht
Und hatte nicht geschrieben,
Ob er gesund geblieben.
- 2 Der König und die Kaiserin,
Des langen Haders müde,
Erweichten ihren harten Sinn,
Und machten endlich Friede;
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag, und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reifern,
Zog heim zu seinen Häusern.
- 3 Und überall, all überall,
Auf Wegen und auf Stegen,
Zog Alt und Jung dem Jubelschall
Der Kommenden entgegen.
Gottlob! rief Kind und Mutter laut,
Willkommen! manche frohe Braut;
Ach! aber für Lenoren
War Gruß und Kuß verloren.
- 4 Sie frug den Zug wohl auf und ab,
Und frug nach allen Namen;
Doch keiner war, der Kundschaft gab,
Von allen, so da kamen.
Als nun das Heer vorüber war,
Zerraupte sie ihr Rabenhaar,
Und warf sich hin zur Erde
Mit wütiger Gebärde.
- 5 Die Mutter lief wohl hin zu ihr:
„Ach! daß sich Gott erbarme!
Du liebes Kind! was ist mit dir?“ —
Und schloß sie in die Arme. —
„O Mutter! Mutter! hin ist hin!
Nun fahre Welt und alles hin!
Bei Gott ist kein Erbarmen:
O weh, o weh mir Armen!“ —

- 6 Hilf, Gott, hilf, sieh mich gnädig an; Kind, bet' ein
Vater Unser! Was Gott thut, das ist wohl gethan; Gott,
der erbarmt sich unser! O liebe Mutter, eitler Wahn, Gott
hat an mir nicht wohl gethan; Was hilft mir jetzt mein
Beten? Nun ist nicht mehr von nöthen.
- 7 Hilf, Gott, hilf! — wer den Vater kennt, Der weiß,
er hilft den Kindern. Das hochgelobte Sacrament Wird
deinen Jammer lindern. O Mutter, Mutter, was mich
brennt, Das lindert mir kein Sacrament, Kein Sacra-
ment kann Leben Dem Todten wiedergeben.
- 8 Hör', Kind! wie, wenn der falsche Mann, Im fernen
Ungerlande, Sich seines Glaubens zugethan, Zum neuen
Ehebande; Laß fahren, Kind, sein Herz dahin, So hat
er nimmermehr Gewinn; Wann Seel' und Leib wird tren-
nen, Wird ihn sein Meineid brennen.
- 9 O Mutter, Mutter, hin ist hin, Verloren ist verloren,
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn, O wär ich nicht ge-
boren. Lös' aus mein Licht, auf ewig aus, Stirb' hin,
stirb' hin in Nacht und Graus, Bey Gott ist kein Er-
barmen, O weh, o weh, mir Armen!
- 10 Hilf, Gott, hilf, geh' nicht ins Gericht Mit deinem
armen Kinde, Es weiß nicht, was die Zunge spricht, Be-
halt' es nicht die Sünde. Ach, Kind, vergiß dein irdisch
Leid, Und denk an Gott und Seligkeit: So wird doch
deiner Seelen Der Bräutigam nicht fehlen.

- 6 „Hilf Gott! hilf! Sieh uns gnädig an!
Kind, bet' ein Vaterunser!
Was Gott thut, das ist wohlgetan;
Gott, Gott erbarmt sich unser!“ —
„O Mutter! Mutter! eitler Wahn!
Gott hat an mir nicht wohlgethan!
Was half, was half mein Beten?
Nun ist's nicht mehr vonnöthen.“
- 7 „Hilf Gott! hilf! Wer den Vater kennt,
Der weiß, er hilft den Kindern.
Das hochgelobte Sakrament
Wird deinen Jammer lindern.“ —
„O Mutter! Mutter! was mich brennt,
Das lindert mir kein Sakrament!
Kein Sakrament mag Leben
Den Toten wiedergeben.“ —
- 8 „Hör, Kind! Wie, wenn der falsche Mann,
Im fernen Ungerlande,
Sich seines Glaubens abgethan,
Zum neuen Ehebande? : : :
Laß fahren, Kind, sein Herz dahin!
Er hat es nimmermehr Gewinn!
Wann Seel' und Leib sich trennen,
Wird ihn sein Meineid brennen!“ —
- 9 „O Mutter! Mutter! hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O wär' ich nie geboren! : :
Lisch aus, mein Licht! aus ewig aus!
Stirb hin! stirb hin! in Nacht und Graus!
Weh Gott ist kein Erbarmen:
O weh, o weh mir Armen!“ —
- 10 „Hilf Gott, hilf! Weh nicht ins Gericht
Mit deinem armen Kinde!
Sie weiß nicht, was die Zunge spricht;
Behalt ihr nicht die Sünde! : :
Ach Kind! vergiß dein irdisch Leid,
Und denk an Gott und Seligkeit,
So wird doch deiner Seelen
Der Bräutigam nicht fehlen.“ —

11 O Mutter, was ist Seligkeit? O Mutter, was ist Hölle? Bey ihm, bey ihm ist Seligkeit, Und ohne Wilhelm: Hölle. Lösch aus mein Licht, auf ewig aus, Stirb hin, stirb hin in Nacht und Graus, Ohn' ihn mag ich auf Erden, Mag dort nicht selig werden.

12 So wüthete Verzweiflung Ihr im Gehirn und Adern. Sie fuhr mit Gottes Fürsichung Vermessen fort zu hadern; Zerschlug den Busen, und zerrang Die Händ' bis Sonnen-Untergang, Bis auf am Himmelsbogen Die goldnen Sterne zogen.

13 Und draussen, horch! gings trapp, trapp, trapp, Wie eines Rosses Hufen, Und klirrend stieg ein Reiter ab Auf des Geländers Stufen, Und horch! es macht der Pfortenring Ganz lose, leise kling, kling, kling, Dann kamen durch die Pforte Vornehmlich diese Worte:

14 Holla, holla, thu auf mein Kind, Schläfst, Liebchen, oder wachst du? Wie bist noch gegen mich gesinnt, Und weinest oder lachst du? Ach, Wilhelm, du so spät bey Nacht? Geweinet hab ich und gewacht, Ach, großes Leid erlitten; Wo kömmst du her geritten?

•

15 Wir satteln nur um Mitternacht, Weit ritt ich her von Böhmen; Ich habe spät mich auf gemacht, Und will dich mit mir nehmen. Ach Wilhelm, rein, herein, geschwind! Den Hagedorn durchsaust der Wind, Herein in meinen Armen, Dich, Liebster, zu erwarmen.

- 11 „O Mutter! was ist Seligkeit?
O Mutter! was ist Hölle?
Bei ihm, bei ihm ist Seligkeit!
Und ohne Wilhelm, Hölle! = =
Lisch aus, mein Licht! auf ewig aus!
Stirb hin! stirb hin! in Nacht und Graus!
Dhn' ihn mag ich auf Erden,
Mag dort nicht selig werden.“ — —
- 12 So wütete Verzweiflung
Ihr in Gehirn und Adern.
Sie fuhr mit Gottes Fürscheidung
Vermessen fort zu hadern,
Zerschlug den Busen, und zerrang
Die Hand, bis Sonnenuntergang,
Bis auf am Himmelsbogen
Die goldnen Sterne zogen.
- 13 Und außen, horch! ging's trap trap trap,
Als wie von Rosses Hufen,
Und klirrend stieg ein Reiter ab
An des Geländers Stufen.
Und horch! und horch! den Pfortenring,
Ganz lose, leise kling ling ling!
Dann kamen durch die Pforte
Bernehmlich diese Worte:
- 14 „Holla! holla! Thu auf, mein Kind!
Schläfst, Liebchen, oder wachst du?
Wie bist noch gegen mich gesinnt?
Und weinest oder lachst du?“ —
„Ach, Wilhelm! du? = = So spät bei Nacht? = =
Geweinet hab' ich und gewacht;
Ach! großes Leid erlitten!
Wo kommst du her geritten? —
- 15 „Wir satteln nur um Mitternacht.
Weit ritt ich her von Böhmen.
Ich habe spät nicht aufgemacht,
Und will dich mit mir nehmen!“ —
„Ach, Wilhelm, 'rein herein geschwind!
Den Hagedorn durchsaust der Wind:
Herein in meinen Armen,
Herzliebster, zu erwärmen!“ —

- 16 Laß sausen doch den Hagedorn, Laß sausen, Kind, laß
sausen, Der Rappe scharrt, es klirrt der Sporn, Ich darf
allhier nicht hausen: Komm, schürze, spring' und schwinge
dich Auf meinen Rappen hinter mich, Muß heut noch
hundert Meilen Mit dir ins Brautbett eilen.
- 17 Ach, wolltest hundert Meilen noch Mich heut ins
Brautbett tragen, Und, horch! es brummt die Glocke
noch, Die Gilt schon ausgeschlagen. Herzliebchen, komm,
der Mond scheint hell, Wir und die Todten reiten schnell.
Ich bringe dich zur Wette, Noch heut in's Hochzeitsbette.
- 18 Sag an, wo ist dein Kämmerlein, Wo, wie dein Hoch-
zeitbettchen? Weit, weit von hier, still, kühl und klein,
Sechs Bretter und zwei Brettchen; Hat Raum für mich
für dich und mich; Komm, schürze, spring' und schwinge
dich, Die Hochzeitgäste hoffen Die Kammer steht uns offen.
- 19 Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang Sich
auf das Roß behände, Wohl um den trauten Mitter schwang
Sie ihre Lilienhände; Und als sie saßen, hopp, hopp, hopp,
Gings fort im saufenden Galopp, Daß Roß und Reuter
schnoben, Und Kies und Funken stoben.
- 20 Zur rechten und zur linken Hand, Vorbey vor ihren
Blicken, Wie flohen Ager, Haid und Land, Wie donner-
ten die Brücken. Graut Liebchen auch? der Mond scheint
hell, Hurrah! die Todten reiten schnell! Graut Liebchen
auch vor Todten? Ach nein, doch laß die Todten.

- 16 „Laß sausen durch den Hagedorn,
 Laß sausen, Kind, laß sausen!
 Der Rapp'ne scharrt; es klirrt der Sporn;
 Ich darf allhier nicht hausen!
 Komm, schürze, spring' und schwing' dich
 Auf meinen Rappen hinter mich!
 Muß heut noch hundert Meilen
 Mit dir ins Brautbett eilen.“ —
- 17 „Ach! wolltest hundert Meilen noch
 Mich heut ins Brautbett tragen?
 Und horch! Es brummt die Glocke noch,
 Die elf schon angeläuteten.“ —
 Herzliebchen! komm! der Mond scheint hell;
 Wir, und die Todten reiten schnell;
 Ich bringe dich zur Wette,
 Noch heut ins Hochzeitsbette.“ —
- 18 „Sag an! wo ist dein Kämmerlein?
 Wo? wie dein Hochzeitbettchen?“ —
 „Weit, weit von hier! : : Still, kühl und klein! : :
 Sechs Bretter und zwei Brettchen! —
 „Hat's Raum für mich?“ — „Für dich und mich!
 Komm, schürze, spring' und schwing' dich!
 Die Hochzeitgäste hoffen;
 Die Kammer steht uns offen.“ —
- 19 Schön Liebchen schürzte, sprang und schwang
 Sich auf das Roß behende;
 Wohl um den trauten Reiter schlang
 Sie ihre Lilienhände,
 Und als sie saßen, hop! hop! hop!
 Ging's fort im sausenenden Galopp,
 Daß Roß und Reiter schwozen,
 Und Kies und Funken stoben.
- 20 Zur rechten und zur linken Hand,
 Vorbei vor ihren Blicken,
 Wie flogen Ager, Heid' und Land!
 Wie donnerten die Bräusen! : : : :
 „Graut Liebchen auch? : Der Mond scheint hell!
 Hurrah! Die Todten reiten schnell! : :
 Graut Liebchen auch vor Todten? —
 „Ach nein! — Doch laß die Todten!“

21 Was klang dort für Gesang und Klang, Was flat-
 terten die Raben? Horch! Mordenschlag, horch! Todten-
 sang, Laß uns den Leib begraben. Und näher zog ein
 Leichenzug Der Sarg und Todtenbahre trug: Das Lied
 war zu vergleichen Dem Unkenruf in Leichen.

22 Nach Mitternacht begrabt der Leib, Mit Klang und
 Sang und Klage, Jetzt führ' ich heim mein junges Weib
 Mit mir zum Braut-Gelage. Komm, Küster, hier, komm
 mit dem Chor, Und gurgle mir das Brautlied vor; Komm,
 Pfaff', und sprich den Segen, 'Ich' wir zu Bett' uns legen.

23 Still Klang und Sang, die Bahre schwand, Gehor-
 sam seinen Rufen, Kant's hurre, hurre, nachgerannt, Hart
 hinter's Rappen Hufen. Und immer weiter, hopp, hopp,
 hopp, Gings fort im laufenden Galopp, Daß Roß und
 Reuter schnoben, Und Riez und Junken stoben.

24 Wie flogen rechts, es flogen links Die Hügel, Bäum'
 und Hecken; Wir flogen links, und rechts und links Die
 Dörfer, Städt' und Flecken. Graut Liebchen auch? der
 Mond scheint hell, Hurrah! die Todten reiten schnell. Graut
 Liebchen auch vor Todten? Ach laß sie ruhn die Todten.

25 Sieh da, sieh da, am Hochgericht Tanzt um des Ra-
 del's Spindel, Bald sichtbarlich bey Mondenlicht, Ein lusti-
 ges Gefindel. Ja, ja, Gefindel, hier komm' her, Gefindel,
 komm' und folge mir; Tanz' unser Hochzeit-Reigen, Wenn
 wir das Bett besteigen.

- 21 Was klang dort für Gesang und Klang?
Was flatterten die Raben? : :
Horch Glockenklang! Horch Todtensang!
„Laßt uns den Leib begraben!“ : :
Und näher zog ein Leichenzug,
Der Sarg und Totenbaare trug.
Das Lied war zu vergleichen
Dem Untenruf in Leichen.
- 22 „Nach Mitternacht begrabt den Leib
Mit Klang und Sang und Klage!
Jetzt führ' ich heim mein junges Weib;
Mit, mit zum Brautgelage! : :
Komm, Küster, hier! komm mit dem Chor,
Und gurgle mir das Brautlied vor!
Komm, Pfaff', und sprich den Segen,
Eh wir zu Bett uns legen!“ —
- 23 Still Klang und Sang : : Die Baare schwand : :
Gehorsam seinem Rufen,
Kam's hurre! hurre! nachgerannt
Hart hinter's Rappen Hufen.
Und immer weiter, hop! hop! hop!
Gings fort im saufenden Galopp,
Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Riez und Funken stoben.
- 24 Wie flogen rechts, wie flogen links
Die Hügel, Bäum' und Hecken!
Wie flogen links, und rechts und links,
Die Dörfer, Städt' und Flecken!
„Graut Liebchen auch? : : Der Mond scheint hell!
Hurrah! die Todten reiten schnell : :
Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
„Ach! laß sie ruhn, die Todten.“ —
- 25 Sieh da! sieh da! Am Hochgericht
Tanzt um des Rades Spindel,
Halb sichtbarlich, bei Mondenlicht,
Ein lustiges Gefindel.
„Sa! ja! Gefindel! hier! komm hier!
Gefindel, komm und folge mir!
Tanz uns den Hochzeitreigen,
Wann wir das Bett besteigen!“ —

26 Und das Gefindel, husch, husch, husch, Kam hinten
nachgerasselt Wie Wirbelwind am Haselbusch Durch dürre
Blätter rasselt; Und weiter, weiter, hopp, hopp, hopp,
Gings fort im sausenenden Galopp, Daß Roß und Reuter
schnoben Und Kies und Funken stoben.

27 Wie flog, was rund der Mond beschien, Wie flog es
in die Ferne, Wie flogen oben überhin Der Himmel und
die Sterne; Graut Liebchen auch? Der Mond scheint hell,
Hurrah! die Todten reiten schnell; Graut Liebchen auch
vor Todten? O weh, laß ruhn die Todten.

28 Rapp, Rapp, mich dünkt, der Hahn schon ruft, Bald
wird der Sand verrinnen. Rapp, Rapp, ich wittre Mor-
genluft, Rapp, tummle dich von hinnen. Vollbracht, voll-
bracht ist nun der Lauf, Das Hochzeitbette thut sich auf,
Die Todten reiten schnelle, Wir sind, wir sind zur Stelle.

29 Rasch auf ein eisern Gitterthor, Gings mit verhäng-
tem Zügel; Mit hellem Klang ein Schlag davor, Zer-
sprengte Schloß und Riegel. Die Flügel flogen flirrend
auf, Und über Gräber ging der Lauf, Es blickten Leichen-
steine Ringsum im Mondenscheine.

30 Ha, sieh! ha, sieh! im Augenblick, Hu! hu! ein gräßlich
Wunder! Des Reuters Koller Stück für Stück Ziel ab
wie mürber Zunder. Zum Schädel ohne Zopf und Schopf,
Zum nackten Schädel ward sein Kopf, Sein Körper zum
Gerippe, Mit Stundenglas und Hippe.

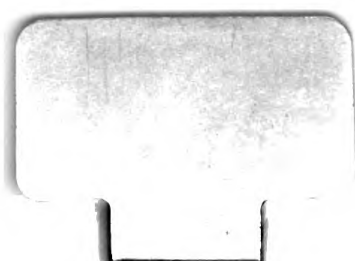
- 26 Und das Gefindel, husch! husch! husch!
 Kam hinten nach geprasselt,
 Wie Wirbelwind am Haselbusch
 Durch dürre Blätter rasselt.
 Und weiter, weiter, hop! hop! hop!
 Gings fort im tausenden Galopp,
 Daß Roß und Reiter schnoben,
 Und Kies und Funken stoben.
- 27 Wie flog, was rund der Mond beschien,
 Wie flog es in die Ferne!
 Wie flogen oben überhin
 Der Himmel und die Sterne!
 „Graut Liebchen auch? : : Der Mond scheint hell!
 Hurrah! Die Todten reiten schnell! : :
 Graut Liebchen auch vor Todten?“ —
 „O weh! Laß ruhn die Todten!“ — — —
- 28 „Rapp! Rapp! Mich dünkt, der Hahn schon ruft : :
 Bald wird der Sand verrinnen : :
 Rapp! Rapp! ich wittre Morgenluft : :
 Rapp! tummle dich von hinnen! : : : :
 Vollbracht, vollbracht ist unser Lauf!
 Das Hochzeitbette thut sich auf!
 Die Toten reiten schnelle!
 Wir sind, wir sind zur Stelle.“ — — —
- 29 Rasch auf ein eisern Gitterthor
 Ging's mit verhängtem Zügel;
 Mit schwanker Gert' ein Schlag davor
 Zersprengte Schloß und Riegel.
 Die Flügel flogen klirrend auf,
 Und über Gräber ging der Lauf;
 Es blinkten Leichensteine
 Ringsum im Mondenscheine.
- 30 Hasi! hasi! im Augenblick,
 Hu! hu! ein gräßlich Wunder!
 Des Reiters Roller, Stück für Stück,
 Fiel ab, wie mürber Zunder.
 Zum Schädel ohne Bopf und Schopf,
 Zum nackten Schädel ward sein Kopf,
 Sein Körper zum Gerippe
 Mit Stundenglas und Hippe.

31 Hoch bäumt' er sich, wild schnobt' der Rapp, Und
sprügte Feuerfunken, Und hui, war's unter ihr herab,
Verschwunden und versunken. Geheul, Geheul aus hoher
Luft, Gewinsel aus der tiefen Gruft, Lenorens Herz mit
Beben, Rang zwischen Tod und Leben.

32 Nun tanzten wohl bei Mondenglanz Rundum herum
im Kreise, Die Geister einen Kettenanz, Und heulten diese
Weise: Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht, Mit
Gott im Himmel hadre nicht, Des Lebens bist du ledig,
Gott sey der Seele gnädig.

- 31 Hoch bäumte sich, wild schnob der Rapp,
Und sprühte Feuerfunken;
Und hup! war's unter ihr herab
Verschwunden und versunken.
Geheul! Geheul aus hoher Luft,
Gewinsel kam aus tiefer Gruft;
Lenorens Herz, mit Beben,
Rang zwischen Tod und Leben.
- 32 Nun tanzten wol, bei Mondenglanz,
Rund um herum im Kreise,
Die Geister einen Rattentanz,
Und heulten diese Weise:
„Gedult! Gedult! wenn's Herz auch bricht!
Mit Gott im Himmel hadre nicht!
Des Leibes bist du ledig;
Gott sey der Seele gnädig!“
-

303.11



SITZUNGSBERICHTE
DER
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

Jahrgang 1927/28

- DRIESCH, H. Behaviorismus und Vitalismus. (1927/28, 1.) RM. —.80.
GLAUE, P. Zur Geschichte der Taufe in Spanien. II. Nachrichten über die
Taufsitten bis 711: Konzilsbestimmungen und Schriftstellerzeugnisse
(1927/28, 2.) RM. 2.—.
JÄNECKE, W. Die drei Streitfragen am Grabmal Theoderichs. (1927/28, 3.)
RM. 1.50.
LOHMEYER, ERNST. Kyrios Jesus. Eine Untersuchung zu Phil. 2, 5—11. RM. 4.80.
TSEIRETHELI, M. v. Die neuen haldischen Inschriften König Sardurs von
Urarṭu (um 750 v. Chr.). Ein Beitrag zur Entzifferung des Haldischen.
(1927/28, 5.) RM. 4.40.
GOLDSCHMIDT, R. H. Postulat der Farbwandelspiele. (1927/28, 6.) RM. 4.80.

Jahrgang 1928/29

- ALY, WOLF. Der Strabon-Palimpsest Vat. Gr. 2061 A. Mit 3 Tafeln. (1928/29,
1.) RM. 2.40.
ALLGEIER, ARTHUR. Bruchstücke eines altlateinischen Psalters aus St. Gallen.
Mit 4 Tafeln. (1928/29, 2.) RM. 8.—.
HOFFMANN und KLIBANSKY. Cusanus-Texte. I. Predigten. 1. „Dies Sancti-
ficatus“ vom Jahre 1439. Mit 1 Tafel. (1928/29, 3.) RM. 3.—.
HELLER, EMMY. Die Ars dictandi des Thomas von Capua. Kritisch erläu-
terte Edition. (1928/29, 4.) RM. 3.—.
KLIBANSKY, RAYMOND. Ein Proklos-Fund und seine Bedeutung. (1928/29,
5.) RM. 2.40.

Jahrgang 1929/30

- HEIMPEL, HERMANN. Studien zur Kirchen- und Reichsreform des 15. Jahr-
hunderts. Eine unbekannte Schrift Dietrichs v. Niem über die Berufung
der Generalkonzilien (1413/1414). Mit 1 Tafel. (1929/30, 1.) RM. 4.—.
HOFFMEISTER, JOHANNES. Deutsche Fragmente von Kaspar Barth aus der
Ratsschulbibliothek Zwickau. (1929/30, 2.) RM. 1.—.
Cusanus-Studien I. Das Universum des Nikolaus von Cues. Von ERNST
HOFFMANN. Textbeilage von RAYMOND KLIBANSKY. Mit einer Tafel.
RM. 2.50.
TAUBLER, EUGEN. Die umbrisch-sabellischen und die römischen Tribus.
RM. 1.20.
GUNDOLF, FRIEDRICH. Bürgers Lenore als Volkslied. RM. 1.20.